

AR 295

Henriette May Collection

S46/4

Diese Worte des Gedenkens an den zwanzigsten Todestag von Henriette May werden unmittelbar nach der Vierten "Internationalen Konferenz für Jüdische Sozialarbeit" geschrieben, an deren Vorläufer, der Welthilfskonferenz, und an deren Werden sie noch in ihrem Todesjahr 1928 so lebhaften Anteil genommen hat. Solchen Anteil, der inner von aktivster Hilfsbereitschaft erfüllt war, hat sie an allen genommen, was jüdisches Leben, Frauenbewegung und soziale Arbeit war, und zwar mit einer ungewöhnlichen Weite des Verstehens gleichzeitig an den jüdischen und den interkonfessionellen und ebenso an den internationalen Bewegungen.

Ganz kurz nur kommen hier einige ihrer vielen Leistungen genannt werden: Ihre Mitarbeit an der Gründung des Jüdischen Frauenbundes, gemeinsam mit ihren Freundinnen Ernestine Eschelbacher, Martha Frankl, Hanna Larminski, Paula Ellendorff und Bertha Lappenheim, mit denen sie bis zu ihrem Tode in engster persönlicher und Arbeits-Verbindung blieb; ihr Anteil an der Gründung des Wohlfahrtsrates der Jüdischen Gemeinde Berlin, gemeinsam mit Eugen Guggary, und an der Gründung der "Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden"; ihr frühes und klares Eintreten in "Centralverein", unter Führung von Eugen Fuchs und Justizrat Brodnitz, für aktive Förderung des Selbstinwerkes; ihre Tätigkeit in der allgemeinen und für die, leider unentwickelt gebliebene jüdische internationale Frauenbewegung; ihre Mitarbeit schliesslich an der "Zentrale für private Fürsorge" in Berlin, mit der sie durch ihre Freunde Dr. Albert Levy und Frau Bronsky verbunden war.

Die Nachricht von dem Tode des von ihr so geliebten Mannes erreichte sie in Rom bei der Tagung des Internationalen Frauenbundes 1914, und es hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, als sie später einmal sagte, dass sie auf der Nachtfahrt durch die Alpen

mit

mit ihren bisherigen Leben abgerechnet und abgeschlossen und ihr künftiges für die soziale und Frauenarbeit bestimmt hätte. Wir dürfen sagen, dass sie ihr Leben diesen Arbeiten wahrhaft geweiht hat. In all ihren Wesen und Tun lag soviel Güte und Optimismus, so viel Treue und so viel Schönheit, dass sie um sich eine, alle menschlichen und Arbeitsbeziehungen erwärmende und reinigende Atmosphäre schuf und ihre Mitarbeiter und Freunde aufs stärkste beeinflusst und gefördert hat. Es scheint mir, dass - so gross die tatsächlichen Leistungen der jugendlich aufgeschlossenen, kenntnisreichen und allezeit bereiten Sozialarbeiterin waren - es dieser menschliche Beitrag zu jeder ihrer Arbeiten war, der ihre wesentliche, ihre grosse und unvergessliche Leistung bedeutet. Die heutige Generation kennt so ehe Menschen kaum mehr - wie sehr fehlen sie uns heute.-

Eine persönliche Erinnerung sei angefügt: Henriette May war eine Jugendfreundin meiner Mutter, und zu meinen frühesten, schönsten Jugendeindrücken gehören zehn Tage, die ich in ihrem Hause in der Königgrätzerstrasse in Berlin verleben konnte. recalls haben wir beide nicht geahnt, dass uns viel später eine mehr als zehnjährige enge Arbeitsgemeinschaft und Freundschaft bis zu ihrem Tode verbinden würde, die ich zu den kostbarsten Werten meines Lebens zähle.

Ich schliesse mit einem Wort, das Dr. Baeck von ihr gesagt hat: Ihre Seele "wohnte in Guten".

(gez). Dr. P. Ollendorff
Jerusalem, a.Zt. New York.